

Besuchsbericht von Gabi Locherer, tandem PRAXIS & INSTITUT

**Plan B gGmbH, Schießhausstr. 6, 75173 Pforzheim
Jugend-, Sucht- und Lebenshilfen**

**Vertreten durch: Harald Stickel, Geschäftsführung
und Frau Gabriele Herb-Gauss, Dipl. Psychologin/Mitarbeiterin**

am 28.08.2015 von 12:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Da A. Gantner und ich uns bereits am Bahnhof trafen, spazierten wir gemeinsam zur Schießhausstraße zu Plan B. Dort angekommen wurden wir herzlich von Harald Stickel und seiner Kollegin Gabriele Herb-Gauss begrüßt. Bei Kaffee und Gebäck fand unser gemeinsamer Austausch mit Fragen zum Selbstreport von Plan B statt.

Für mich als Besucherin, die nicht aus einer Suchteinrichtung kommt, war besonders interessant, die systemische Arbeit bei Plan B kennen zu lernen.

Plan B hat fünf verschiedene Abteilungen mit insgesamt 26 hauptamtlichen KollegInnen. Das systemisch arbeitende AFT-Team ist ein Unterteam innerhalb der Jugend- und Suchtberatungsstelle. 2008 wurde dort das Angebot Aufsuchende Familientherapie für riskant konsumierende Jugendliche eingeführt und etabliert.

Die Auftragsklärung und Arbeit im AFT-Team

Der Auftrag kommt über das Jugendamt, wenn dort bekannt ist, dass ein Jugendlicher risikohaftes Suchtverhalten zeigt, evtl. deshalb schon längere Zeit die Schule schwänzt und auffällig geworden ist. Es kann jedoch auch vorkommen, dass in der Elternsprechstunde der Beratungsstelle Eltern das Problem benennen und dann über die Möglichkeit der AFT informiert werden. Grundlage ist der §27,2/3 und als Voraussetzung für die AFT müssen die Eltern einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung stellen beim zuständigen Jugendamt. Die AFT richtet sich an Familien,

- deren Kinder und Jugendliche: suchtgefährdet sind, riskant konsumieren oder bereits abhängig von Drogen, Alkohol und Medikamenten sind
- einen auffälligen Medienkonsum haben (Computer, Handy)
- neben einem problematischen Suchtmittelkonsum zusätzliche Verhaltensauffälligkeiten zeigen, wie Schulschwierigkeiten, Rückzug, Gewalt, Delinquenz.

In einem Clearinggespräch mit allen Beteiligten (Jugendamt, Plan B und Familie) wird über den Ablauf der Hilfe informiert, damit die Beteiligten wissen, worauf sie sich einlassen. Die Arbeit mit der Familie findet im Co-Team statt und orientiert sich an den im Hilfeplan vereinbarten Zielen.

Die Arbeit in der AFT ist zunächst für ein halbes Jahr mit 12 Sitzungen bewilligt, bei Bedarf ist eine Verlängerung möglich. Die Ziele des Hilfeplans werden im Prozessverlauf immer wieder überprüft und am Ende findet ein Hilfeplangespräch, wieder mit allen Beteiligten, statt. Alle Fälle in der AFT werden dokumentiert. Für das AFT-Team findet monatlich eine Teamsitzung statt.

In den benannten Beispielen aus dem Arbeitsalltag zeigte sich die Transparenz des Arbeitens, die Beteiligung aller für den Hilfeprozess wichtigen Personen (Einbeziehen des Netzwerkes), eine Flexibilität in der Setting-Gestaltung, angepasst an die individuellen und familiären Möglichkeiten. Die Ziele sind für alle Beteiligten transparent. Bei dem Thema Subsysteme zeigte sich, dass Jugendliche oft parallel noch Einzelberatung in der Beratungsstelle haben oder nach einer AFT häufig eine Einzelberatung des Jugendlichen sich anschließt. Beeindruckend war für mich, dass es dem AFT-Team gelingt, mit süchtigen Jugendlichen unter Einbeziehung ihrer Eltern und ihres Netzwerkes zu arbeiten und nicht isoliert mit dem süchtigen Jugendlichen gearbeitet wird. Hier wurde für mich die systemische Haltung besonders deutlich. Führte doch meine kritische Bemerkung, dass die AFT als Behandlung beschrieben wurde, zu einer längeren Diskussion bei unserem Austausch. Hier wurde für mich besonders deutlich der Unterschied der Suchteinrichtungen und uns bei **tandem** in der Arbeitssprache, wobei es für mich in dieser Arbeit vor allem um die Haltung geht, die jedoch oft auch in der Sprache ausgedrückt wird. Die Arbeitsatmosphäre erlebte ich offen und kollegial, die gegenseitige Unterstützung im Team wurde von den MitarbeiterInnen benannt und war in unserer Begegnung spürbar. Die verschiedenen therapeutischen

Methoden und Ausbildungen (Suchttherapie, Verhaltenstherapie, Tiefenpsychologie, Gesprächstherapie) werden als bereichernd erlebt.

Ein Aspekt, der sich in unserer Diskussion zeigte, war, dass die Vorgabe oder der Rahmen des Jugendamtes manchmal zu straff ist und wenig Flexibilität bietet, was dazu führt, dass zu einer AFT parallel eine Einzelberatung des Jugendlichen an der Beratungsstelle stattfindet und dies nicht im Jugendhilfepaket mit drin ist.

Praxis der Team- und Personalentwicklung

Die Veränderung der Einrichtung von Aktionsgemeinschaft Drogen zu Plan B ab 01.01.2015 hat auch dazu geführt, dass einige langjährige MitarbeiterInnen (auch aus dem AFT-Bereich) die Einrichtung verlassen haben. Plan B meint, wenn Plan A nicht funktioniert, muss man einen Plan B haben.

Das AFT-Team befindet sich dadurch auch wieder im Entwicklungsprozess und Herr Stickel wird aus Kapazitätsgründen aus dieser Arbeit aussteigen müssen. Hier ist der Einrichtung zu wünschen, dass dieser Prozess - Ausstieg von Herrn Stickel und Übernahme dieses Teams durch eine erfahrene Kollegin - gut gelingen wird. Es wurde für uns Besucher deutlich, dass die Einrichtung mit ihrem breiten Angebot und im Moment vielen Baustellen über die Neuorganisation, auch der Finanzierungsfragen, es zu wünschen wäre, dass sie ihr AFT-Angebot auf dem Jugendhilfemarkt stärker etablieren könnte. Hier wurde von mir besonders die Arbeit mit Kindern suchtkranker Eltern als ein weiterer möglicher Arbeitsschwerpunkt gesehen.

Kooperation

Zu diesem Thema kamen wir nur kurz. Hier ist die Liste der Kooperations- und Netzwerkpartner im Selbstbericht Aussage genug. Verstärkt werden müsste für den AFT-Bereich die Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Fazit

Ich wünsche Harald Stickel und Plan B, dass ihr Plan B zum Erfolg führt und sie Energie und Zeit haben, ihren Platz in der Jugendhilfe noch mehr einzunehmen.

Danke für die Einblicke und weiterhin gutes Gelingen!

Gabi Locherer, Freiburg 02.09.2015

Besuchsbericht von Andreas Gantner/Therapieladen e.V.

Ort: Plan B | Schießhausstr. 6 | 75173 Pforzheim

Zeit: 28.08.15 von 12:00 bis 15:00 Uhr statt

Plan B gGmbH

Jugend-, Sucht,- und Lebenshilfen

Vertreten durch Harald Stickel, Geschäftsführung
und Frau Gabriele Herb-Gauss, Dipl.-Psych./Mitarbeiterin

Verlauf des Besuches/Eindrücke:

Mit dem Geschäftsführer Harald Stickel bin ich seit mehreren Jahren kollegial/freundschaftlich verbunden. Seit 3 Jahren arbeiten wir außerdem als *Fachgruppensprecher Sucht* zusammen in der DGSF und haben einen gemeinsamen Fachartikel zum Thema *Systemische Arbeit in der Jugendsuchthilfe* geschrieben. Ich habe das Team der Pforzheimer Jugend und Suchteinrichtung, damals noch „AGD Drogen“ bereits in 2009 im Rahmen einer 1 tägigen Teamfortbildung zum Thema *Multidimensionale Familientherapie* kennengelernt. Zum damaligen Zeitpunkt waren wir beide verantwortlich für die Durchführung von systemischen Forschungs-/Interventionsprojekten im Auftrag des Bundesministerium für Gesundheit. Durch die strukturelle Ähnlichkeit unsere Arbeit im Suchtbereich konnte seither ein fruchtbarer fachlicher Austausch fortgesetzt werden. Mein Besuch ist insofern geprägt durch die Vorerfahrung und gute Kenntnislage über die aktuellen Entwicklung der Organisation, insbesondere die Neuorganisation und Gründung der neuen Geschäftsstruktur.

Systemische Arbeitsweise:

Plan B unterhält 5 verschiedene Abteilungen bei insgesamt 26 hauptamtlichen Mitarbeiter_innen. Aussagen über systemische Arbeitsweisen beziehen sich jedoch nur auf ein Unterteam innerhalb der Jugend- und Suchtberatungsstelle, welches seit 2008 ein Angebot **Aufsuchende Familientherapie** (*für riskant konsumierende Jugendliche*) eingeführt und etabliert hat. Auf der Grundlage der vorliegenden Selbstbeschreibung haben wir angeregt, diesen Aspekt noch stärker hervorzuheben und zu beschreiben, welche Mitarbeiter_innen und mit welcher Qualifikation in diesem spezifischen systemischen Angebot beschäftigt sind.

In der Selbstbeschreibung und Diskussion wurde deutlich, dass neben der systemischen Arbeitsweise traditionelle verschiedene andere beraterische und

therapeutische Methoden (suchtspezifische, verhaltenstherapeutische, tiefenpsychologische, gesprächstherapeutische) zum Einsatz kommen. Die am Besuchstag teilnehmende Kollegin selbst hat als Psychologin eine verhaltenstherapeutische Ausbildung und vor kurzem den Basiskurs in Systemische Beratung gemacht.

Suchteinrichtungen arbeiten in der Regel eklektisch, bzw. wenn sie im Bereich der Rehabilitation tätig sind, sind „VDR anerkannte“ Therapierichtungen, zu denen die systemische Therapie ausdrücklich nicht zählt, zwingend erforderlich. Wir haben darüber diskutiert inwiefern zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen eine gegenseitige Befruchtung mit Sichtweisen und therapeutischen Haltungen stattfindet.

So löste u.a. schon eine Formulierung in der Selbstbeschreibung; „...es ist zu klären ob...mit den Methoden der aufsuchenden Familientherapie erfolgreich zu **behandeln ist**“ eine lebhafte Diskussion aus. Während die Kollegin Gabi Locherer aus Freiburg den Standpunkt vertrat, dass der Begriff „Behandlung“ der systemischen Sichtweise und Haltung nicht entspräche und man eher von „Begleitung“ sprechen solle, vertrete ich selbst die Meinung, dass allein die Nutzung des Begriffs „Behandlung“ oder auch z.B. die Nutzung von diagnostischen Begrifflichkeiten (Störungen) nicht der systemischen Haltung widersprechen müssen. (Mein persönlicher Standpunkt hierzu: Das systemische Hinterfragen und kritisieren von Begrifflichkeiten (vorwiegend aus dem Medizinischen Modell) ist notwendig und sehr fruchtbar für eine persönliche Auseinandersetzung mit inneren Haltungen und Modellen. Ein zensurhaftes Ausschließen von sehr gebräuchlichen Begriffen aus dem klinisch/therapeutischen Alltag ist deshalb nicht unbedingt notwendig. Zu überprüfen ist, ob einem die Begriffe die Sichtweisen oder Haltungen den Klient_innen gegenüber einengen.

Im weiteren haben wir über verschiedene Varianten der AFT diskutiert, vor allem Aspekte der Arbeit mit Subsystemen und der Frage, ob aufsuchende Arbeit vor Ort in der Familie immer Sinn macht, bzw. Sitzungen nicht auch in der Einrichtung stattfinden können. Hier wurde deutlich, dass formalistische Vorgaben des Jugendamtes und den entsprechenden Kostenvorgaben manchmal den flexiblen fallindividuellen Vorgehen entgegenstehen. So wird bei „Plan B“ das Problem damit gelöst, dass z.B. Einzelgespräche mit Jugendlichen, dann außerhalb des Rahmens der AFT in der regulären Suchtberatung stattfinden. Insofern dies im Anschluss an eine abgeschlossene AFT stattfindet, wäre dies selbstverständlich. Innerhalb einer stattfindenden AFT wäre jedoch zu klären, wie die Abstimmung zwischen den unterschiedlichen „Betreuungstypen“ stattfindet, bzw. ob der Einzelbedarf nicht doch innerhalb des AFT Konzeptes umgesetzt werden kann, wie wir es z.B. in der MDFT in Berlin praktizieren.

Praxis der Team- und Personalentwicklung

Harald Stickel schilderte die jüngeren Entwicklung und Neuorganisation der Einrichtung ab dem 1.01.2015. Dieser Schritt war auch mit dem Weggang einiger langjährig tätiger Mitarbeiter/innen verbunden. Mein Eindruck ist, dass der Umbruch und die Neubesetzung des „Unterteams AFT“ (3 hauptamtliche, 3-4 Honorarkräfte) auch vor dem Hintergrund des zukünftigen (und notwendigen) Aussteigens von Herrn Stickel aus Kapazitätsgründen eine „schwierige sensible Phase“ für die AFT darstellt. Vor dem Hintergrund einer breiten Angebotspalette und vieler andere Baustellen in der Einrichtung (auch hinsichtlich von Finanzierungsfragen) sehe ich das Risiko, dass das spezifische AFT Angebot nicht genügend Power entwickeln könnte, um auf

dem regionalen Jugendhilfemarkt sich stärker zu etablieren. Es bleibt zu hoffen, dass diese Einschätzung nicht zutrifft und die erfolgreiche Etablierung dieses systemischen Angebotes dauerhaft Früchte trägt und vor allem weiterwachsen kann. Es ist geplant, dass eine langjährige Kollegin aus dem Beratungsstellen -Team (systemisch ausgebildet) die Koordination der AFT zum Jahreswechsel 2015/2016 übernimmt. Das sollte ein organischer Prozess sein. Herr Stickel wird sukzessiv aussteigen und die Kollegin auf die koordinierenden Aufgaben vorbereiten.

Kooperation regionalen Umfeld

Das Thema Kooperation und Vernetzung wurde nur kurz am Rande besprochen. Suchteinrichtungen wie die Plan B sind hochgradig und auf vielfältige Weise vernetzt. Für die Zukunft der AFT sind Jugendhilfe und Schule, sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie die wesentlichen Kooperationspartner die es zu pflegen und auszubauen gilt.

Fazit

Plan B ist eine der wenigen Einrichtungen in Deutschland, der es als Suchteinrichtung gelungen ist, ein familientherapeutisches Angebot regelhaft als Jugendhilfeleistung zu implementieren. Herzlichen Glückwunsch dazu! Ich wünsche dem Team, dass es gelingt, dieses noch zarte Pflänzchen weiter wachsen zu lassen. Dafür braucht es in der Einrichtung hauptamtliche systemische Gärtner die mit Engagement dabei sind und das kooperierende Umfeld für das zukünftige Erblühen dazu gewinnen.

Andreas Gantner, Berlin 01.09.2015